

Umdenken bei der Lehrmittelpolitik

Die Bildungsdirektion arbeitet mit einer breit abgestützten Kommission an der künftigen Ausrichtung der Lehrmittelpolitik. Nun steht der erste Zwischenbericht.

Text: Yvonne Leibundgut Foto: Reto Schlatter

Er gilt als einer der schärfsten Kritiker der Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich, Hanspeter Amstutz, Sekundarlehrer, Mitglied des Bildungsrates und der Kantonalen Lehrmittelkommission (KLK). «Ich bin heute optimistisch, dass wir mit der Lehrmittelpolitik auf gutem Weg sind.» Was hat aus dem vehementen Kritiker einen «vorsichtigen Optimisten» gemacht? Amstutz erinnert sich: «Vor etwa zwei Jahren ist den Lehrern der Kragen geplatzt.» Amstutz beschreibt aus seiner Sicht die damaligen Schwachpunkte. Der Kanton Zürich habe zwar «schöne Lehrmittel» produziert und dafür sogar noch Preise erhalten. Aber: «Im Unterricht konnten wir diese Lehrmittel nur teilweise gebrauchen.» Nicht praxistauglich, so sein Verdikt. Doch jetzt sieht er plötzlich einen Silberstreifen am Lehrmittelhorizont.

Aufgrund der Rückmeldungen aus dem Schulfeld hat sich der Bildungsrat im letzten Jahr entschieden, die Lehrmittelpolitik gründlich zu durchleuchten und das Lehrmittelwesen für die Zukunft fit zu machen. Zwar seien nicht alle Lehrpersonen so vehementer Kritiker des Lehrmittelwesens wie Hanspeter Amstutz, erklärt Martin Wendelspiess, Chef des Volksschulamtes. «Wir nehmen aber die Kritik aus dem Schulfeld ernst. Jetzt werden die verschiedensten Bereiche des Lehrmittelwesens durchleuchtet und verbessert werden.»

Lehrpersonen besser einbinden

Ein erster Zwischenstand dieser Arbeit liegt vor und macht die Fachleute zuversichtlich (siehe dazu nachfolgenden Artikel). Jürg Maag, Präsident der Lehrpersonen-Konferenz der Volksschule des Kantons Zürich, erklärt, die



Kritisierte Lehrmittel: Bis ins Jahr 2012 soll die Lehrmittelpolitik neu aufgegleist werden.

Arbeit sei «professionell an die Hand genommen worden». Er glaube, dass nun bessere Strukturen aufgebaut und die Lehrpersonen besser eingebunden werden könnten. Wichtig ist ihm, dass «neben der pädagogischen Hochschule, die eine wichtige beratende Funktion hat und die Verbindung zur Forschung sicherstellt, die Lehrpersonen mit Erfahrung von Anfang an mitwirken». Und Amstutz fügt an, dass bis vor Kurzem oft sogenannte Fachleute neue didaktische Konzepte entwickelten, ohne die Unterrichtspraxis ausreichend zu kennen.

Diese pointierte Einschätzung teilen nicht alle Experten. Sabina Larcher, Prorektorin an der Pädagogischen Hochschule Zürich und damit seit zwei Jahren an der PH Zürich strategisch für Lehrmittelgeschäfte verantwortlich, hält dem Vorwurf entgegen, dass die Autoren heute sehr wohl Erfahrungen aus der Praxis mitbringen. Ausserdem gebe es auch im Schulfeld durchaus verschiedene Ansichten zur Frage der Lehrmittel und

nicht alle Lehrpersonen würden die «Arbeit der PH Zürich in Bausch und Bogen verurteilen». Auch den Vorwurf, die Lehrpersonen würden zu wenig einbezogen, lässt Sabina Larcher so nicht gelten. Lehrpersonen hätten immer mitgearbeitet und auch die Autorinnen und Autoren stammten fast ausschliesslich aus dem Lehrberuf. Trotzdem: Auch Sabina Larcher spricht von Defiziten, die behoben werden müssen. Zum Beispiel die Klärung struktureller Fragen. Die Abläufe und die Zuständigkeiten sollten künftig klarer geregelt sein, erklärt sie. Damit will sie durchaus auch eine bessere Einbindung der Lehrpersonen in der Lehrmittelpolitik verstanden haben.

Gleicher Meinung wie Amstutz und Maag ist sie bei der Einschätzung des laufenden Projekts: Den ersten Zwischenbericht bezeichnet sie als gelungen, damit würden nun die richtigen Pflöcke eingeschlagen.

Die Lehrmittel hätten die Lehrpersonen zu wenig unterstützt und zu Mehrbelastungen geführt, erklärt Jürg

Maag. Viele Lehrmittel seien weder für die Individualisierung noch für heterogene Klassen mit Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen tauglich. «Hier braucht es totales Umdenken in der Lehrmittelentwicklung. Lehrpersonen sind mit der heutigen Belastung nicht in der Lage, auch noch selbst die Lehrmittel für den täglichen Gebrauch umschreiben zu müssen», sagt Maag. Wichtig ist für ihn zum Beispiel, dass künftig die Einführungsphase sorgfältiger geplant werde. Dass die Entlastung der Lehrpersonen ein wichtiger Punkt ist, erklärt auch Sabina Larcher. So seien die Lehrmittel auch Thema im Projekt «Belastung-Entlastung im Schulfeld», das nach möglichen Entlastungsmöglichkeiten des Schulfeldes suche. «Die Lehrmittel

sollen so gestaltet sein, dass sie die Arbeit der Lehrpersonen unterstützen und nicht umgekehrt», sagt Sabina Larcher. Und Hanspeter Amtstutz erklärt: «Die Nagelprobe steht zwar noch bevor, aber ich glaube, der Supertanker Lehrmittelpolitik hat eine deutliche Kurskorrektur vorgenommen.»

«Keine zu schnellen Heilserwartungen»

Wie eine künftige Lehrmittelpolitik ausschauen könnte, darüber gibt es zurzeit noch verschiedene Vorstellungen. Robert Fuchs, Direktor des Lehrmittelverlags, begrüsst die eingeleiteten Massnahmen sehr, warnt aber vor zu schnellen Heilserwartungen. Auch er ist überzeugt, dass die Marschrichtung der Arbeitsgruppe stimmt und der erste Zwischenbericht die

wichtigen Fragen angeht. «Ein solcher Veränderungsprozess ist hochkomplex und es braucht die nötige Sorgfalt», sagt er. Viel verspricht er sich von der verstärkten Mitarbeit der Lehrerschaft bei der Konzeptionierung und der Entwicklung von Lehrmitteln. Gewisse Aspekte des Projekts Lehrmittelpolitik werden in ein, zwei Jahren spürbar sein, andere werden längere Zeit in Anspruch nehmen. Robert Fuchs bittet das Schulfeld um Geduld und Zusammenarbeit. Auch VSA-Chef Wendelspiess erklärt: «Die Arbeit in der Projektgruppe ist gut angelaufen. Wir wollen das bestmögliche Resultat und deshalb wird es eine gewisse Zeit brauchen, bis die Veränderungen in allen Schulstuben angekommen sind.»

○

«Leitlinien zur Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich» Der Bericht analysiert die jetzige Situation und skizziert die Ausrichtung der künftigen Lehrmittelpolitik.

Das Projekt «Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich» ist im Auftrag des Bildungsrats lanciert worden. Ziel des Unterfangens ist es, alle Bereiche des Lehrmittelwesens weiterzuentwickeln. Begleitet wird das Projekt von einer breit abgestützten Kommission (Lehrerverbände, Schulbehörden, PHZH, u.a.). Der vorliegende Zwischenbericht «Leitlinien zur Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich» ist das erste Resultat dieser Projektarbeit. Der Bericht analysiert die jetzige Situation des Lehrmittelwesens, zeigt Stärken und Schwächen auf und formuliert Leitsätze, nach welchen sich die künftige Lehrmittelpolitik ausrichten soll. Diese «Leitplanken» gelten auch als Vorgabe für die weitere Arbeit in den Teilprojekten. Die Leitsätze machen Aussagen zu unterschiedlichen Ebenen der Lehrmittelpolitik: zu den politischen Rahmenbedingungen, zur Beziehung zu Schulen und Lehrpersonen und zur inneren Organisation des Lehrmittelwesens.

Was sagt der Bericht zu ...?

... den politischen Rahmenbedingungen: Trotz enger Zusammenarbeit mit anderen Kantonen soll die kantonale Lehrmittelhoheit bestehen bleiben. Der Bericht hält fest, dass die selbstständige Position des Kantons Zürich in Lehrmittelfragen und das Führen eines kantonalen Lehrmittelverlags sich bisher bewährt haben. So ist es möglich, bei der Lehrmittelentwicklung bestmöglich auf kantonale Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und gleichzeitig eine führende Stellung im Lehrmittelwesen der Deutschschweiz einzunehmen. Verschiedene deutschsprachige Kantone nutzen die Lehrmittel des Lehrmittelverlags Zürich. Auch will der Kanton grundsätzlich am Lehrmittel-

obligatorium festhalten. Es soll jedoch überdacht werden, für welche Unterrichtsbereiche und auf welchen Schulstufen dieser Lehrmittel vorgeben will – und wo die Schulen selber über die Verwendung der Lehrmittel entscheiden sollen.

... der Beziehung zu Schulen und Lehrpersonen: «Die Lehrermittwirkung wird von verschiedenen Akteuren heute als ungenügend bezeichnet. Sei dies bezüglich Timing, Intensität, Zielgerichtetheit, Verbindlichkeit und Wirksamkeit» heisst es in dem Bericht. Künftig sollen Lehrpersonen deshalb besser in die Lehrmittelbeschaffung bzw. -entwicklung, aber auch Lehrmitteleinführung und -begleitung einbezogen werden. Ausserdem soll der Austausch zwischen Schulfeld, Fachdidaktik und Bildungsverwaltung intensiviert werden, «um eine Annäherung in der Frage zu finden, welche Art von Lehrmitteln die Volksschule braucht». Damit die Lehrmittel der Forderung der «Praxistauglichkeit» genügen können, brauche es einen Dialog zwischen diesen drei Bereichen. Lehrpersonen sollen zudem im Umgang mit Lehrmitteln wirkungsvoller unterstützt werden.

... der inneren Organisation des Lehrmittelwesens: Hier geht es darum, die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der einzelnen Akteure zu klären und dadurch zu einer besseren Steuerung der Lehrmittelbeschaffung und -entwicklung beizutragen. Um dieses Ziel zu erreichen, soll auch eine umfassende Lehrmittelplanung aufgebaut werden, die sich u. a. auf eine Bedürfnisanalyse im schulischen Feld abstützen soll.

➤ Der Bericht «Leitlinien zur Lehrmittelpolitik des Kantons Zürich» ist unter www.bi.zh.ch/bildungsrat aufgeschaltet.